

10./X. 1916

† Julius Ritter v. Wiesner.

Von Professor Dr. Hans Mölich.

Direktor des Pflanzenphysiologischen Instituts
an der k. k. Universität.

Wien, 10. Oktober.

Hofrat Professor Dr. Julius Ritter v. Wiesner, der Nestor der Pflanzenphysiologen in Oesterreich, ist nach längerer Krankheit gestern abend im 79. Lebensjahre gestorben. Mit ihm scheidet eine wissenschaftliche Persönlichkeit ersten Ranges, die mit der Entwicklung der Botanik in den letzten 50 Jahren eng verbunden war und auf die Heranziehung von Schülern einen Einfluß ausgeübt hat wie kein Botaniker in Oesterreich vor ihm.

Wiesner wurde am 20. Januar 1838 zu Tschöden in Mähren geboren und in Brünn, wohin seine Eltern bald nach seiner Geburt übersiedelten, erzogen. 22 Jahre alt wurde er Dr. phil. der Universität Jena, habilitierte sich 1861 als Privatdozent der physiologischen Botanik an der Technischen Hochschule in Wien, wurde hier 1868 außerordentlicher Professor, 1870 ordentlicher Professor an der kaiserlichen Anstalt zu Mariabrunn und 1873 ordentlicher öffentlicher Professor der Anatomie und Physiologie der Pflanzen an der Universität in Wien, als welcher er das schöne pflanzenphysiologische Institut an der Universität schuf und bis zu seinem im Jahre 1909 erfolgten Rücktritt vom Lehramte wirkte.

Eine der hervorragendsten Eigenschaften dieses großen Botanikers war seine Vielseitigkeit im besten Sinne des Wortes. Schon als sechzehnjähriger Realschüler schreibt er eine Flora von Brünn, widmet sich dann morphologischen Studien über die Blattstellung, beginnt in Mariabrunn pflanzenphysiologische Studien und wirt gleichzeitig als Professor an der Wiener Technischen Hochschule mit Feuerzifer auf technische Mikroskopie und Rohstofflehre, der er bis zu seinem Lebensende stets großes Interesse entgegenbrachte. Während seiner langen Forscherstätigkeit war er ununterbrochen gleichzeitig mit Problemen der Anatomie und Physiologie der Pflanzen beschäftigt; beide Disziplinen hat er durch zahlreiche Abhandlungen und selbständige Werke in hohem Maße gefördert. Ich erinnere nur an seine Studie „Die Entstehung des Chlorophylls in der Pflanze“ (1877), an „Die heliotropischen Erscheinungen im Pflanzenreiche“ (1880), an „Das Bewegungsvermögen der Pflanze“ (1881), an sein in drei Bänden und in mehreren Auflagen erschienenen Lehrbuch „Elemente der wissenschaftlichen Botanik“, an „Die Elementarstruktur und das Wachstum der lebenden Substanz“ (1891) und an sein letztes großes Werk „Der Lichtgenuß der Pflanzen“ (1907). Mit Vorliebe betrat Wiesner auch die Grenzgebiete der Botanik und schlug Brücken zur Meteorologie, Klimatologie, Technik und Paläographie.

Mit seinem Buche „Die Rohstoffe des Pflanzenreiches“, das im Jahre 1873 in erster, 1900 unter Mitwirkung zahlreicher ausgezeichneten Gelehrter in zweiter Auflage erschien und jetzt in dritter ausgegeben wird, hat Wiesner ein bahnbrechendes Werk geschaffen, das, anknüpfend an die Bestrebungen Bedmanns und Böhmers, die naturwissenschaftliche Betrachtungsweise auf das gesamte Reich der technisch verwerteten vegetabilischen Rohstofflehre anwendet. Dieses Werk hat wesentlich dazu beigetragen, daß an vielen technischen Hochschulen Oesterreichs und auch des Auslands „technische Mikroskopie“ als Lehrgegenstand aufgenommen wurde. Die langjährige Untersuchung mit technischen Rohstoffen befähigten Wiesner in besonderem Grade, die materielle Zusammensetzung alter, historisch berühmter Papiere, wie sie uns in den großartigen Dokumentenschatzen von El Tajum und Ost-Turkestan vorliegen, aufzuhellen und damit auch der Geschichte der Papierfabrikation einen großen Dienst zu leisten.

Obwohl es Wiesner nicht verschmähte, sich auch in Detailuntersuchungen einzulassen, lenkte er mit Vorliebe sein Augenmerk auf große Fragen, und dies bewies er im besonderen Grade in seinem Werke „Die Elementarstruktur und das Wachstum der lebenden Substanz“. Hier wird der Versuch gemacht zu zeigen, daß die Zelle nicht die letzte Lebenseinheit ist, sondern daß diese sich aus noch viel kleineren Lebenseinheiten, den Plasomen, zusammensetzt, die zu wachsen, zu assimilieren und sich zu teilen vermögen und sich zur Zelle so verhalten, wie die Zelle zum Gewebe.

Wiesner war ein vielgereifter Mann. Schon im vorgerückten Alter ging er nach Wittenburg auf Java, später nach Spitzbergen und schließlich nach Nordamerika, hauptsächlich um seine großangelegten Studien über den Lichtgenuß der Pflanzen an verschiedenen, möglichst weit entfernten Punkten durch möglichst viele Lichtmessungen zu frügen.

Als der Entschlafene infolge asthmatischer Beschwerden seit etwa zwei Jahren nicht mehr das Pflanzenphysiologische Institut aufsuchen und nicht mehr experimentieren konnte, begann er, der nimmer rastende Geist, sich philosophischen Problemen zu widmen und interessierte sich für eine möglichst scharfe Klärung der Begriffe Entstehung, Entstehung und Entwicklung. Seine einschlägige Schrift darüber zeigt Wiesner auf neuer Forschungsbahn und liefert den Beweis, wie anziehend er auch naturphilosophische Probleme zu behandeln versteht.

Aber nicht nur als Forscher, auch als Lehrer war der Verstorbene hervorragend. Sein Vortrag, rhetorisch und inhaltlich gleich bedeutend, floß in klarer, niemals stotternder Rede dahin, stand auf dem modernsten Standpunkte, ja enthielt oft die eigenen, eben gewonnenen Forschungsergebnisse. Nach Schluß der Vorlesung pflegte er noch eine Viertelstunde auf dem Katheder zu verweilen, um die vor ihm stehenden Experimente genauer zu erläutern, Auskünfte zu erteilen und befähigtere Studenten in ein wissenschaftliches Gespräch zu verwickeln. Das war besonders im Praktikum der Fall, wo er dem Anfänger wie dem Vorgeschnittenen stets mit Rat und Hilfe in der liebenswürdigsten Weise beisprang.

Es scheint daher begreiflich, daß eine solche Persönlichkeit im Laufe einer so langen glänzenden Gelehrtenlaufbahn einen nach Tausenden zählenden Schülerkreis und eine große Schar von befreundeten Kollegen und Verehrern gewonnen hat. Dies kam auch gelegentlich der Feier an seinem 70. Geburtstage zum deutlichen Ausdruck. Es gibt wenige Gelehrte in Oesterreich, die von berühmten, gelehrten Körperschaften des In- und Auslandes so geehrt und von der Regierung ausgezeichnet wurden wie Wiesner. Er war Mitglied der Akademien der Wissenschaften in Wien, Berlin, Paris, München, Rom, Turin, Kopenhagen, Stockholm und Petersburg, er war Ehrenmitglied zahlreicher anderer gelehrter Gesellschaften, er war 1898/99 Rektor magnificus der Wiener Universität, lebenslangliches Mitglied des Herrenhauses, und gelegentlich seines Rücktrittes vom Amte wurde ihm der erbliche Ritterstand verliehen.

Nun schied er, tief betrauert von seiner Familie, seinen Freunden und Schülern. Sein Name aber wird in der Reihe der Botaniker des In- und Auslandes stets als einer der bedeutendsten noch in ferner Zukunft glänzen.